

an der Heiligen Schrift sind darüber hinaus zahlreiche Schneisen geschlagen, die dazu verhelfen können, die Geschichte der neuzeitlichen Hermeneutik nicht einfach als einlinigen Fortschrittsprozeß zu sehen, sondern die jeweiligen Gewinne und Verluste an theologischem Sachgehalt sorgfältig wahrzunehmen und zu wägen. Was dabei auf dem Spiel steht, deutet Steiger an, wenn er in seinem Beitrag abschließend (S. 406f) davon spricht, „der vielbeschriebene Fortschritt der wissenschaftlichen Hermeneutik seit Schleiermacher und Dilthey“ sei „durch herbe Verluste erkaufte worden“. Dazu gehöre u. a., daß „Theologie und Predigt seit der Aufklärung eines nie wieder erreicht haben: nämlich das hohe Maß an Bildsprachlichkeit und Bildhaftigkeit, in der erfahrbar wird, daß Gottes Redegestus stets bildlich ist, weil sein Wort, mithin Christus, der Logos, selbst ein Bild ist – ‚imago Dei essentialis‘“ (= das wesenhafte Bild Gottes).

Armin Wenz

Corinna Flüge, Devotion translated. Zur Rezeption deutscher lutherischer Erbauungsliteratur im frühneuzeitlichen England (= Text und Studien zum Protestantismus des 16. bis 18. Jahrhunderts 7), Verlag Hartmut Spenner, Kamen 2012, ISBN 978-3-89991-137-4, 416 S., 29,80 €.

Diese Hamburger Dissertation bei Johann Anselm Steiger widmet sich einem interessanten Teil der Wirkungsgeschichte lutherischer Erbauungsliteratur einschließlich des Zeitalters der Orthodoxie. Methodisch folgt sie dabei dem relativ jungen Ansatz der Kulturtransferforschung. Diese untersucht die Übernahme nicht nur von Waren und Technologie, sondern auch von Phänomenen wie Texten, Überzeugungen und Inhalten aus einer Kultur in eine andere und die damit einhergehenden Veränderungen, die diese Phänomene dabei erfahren. Verstärkt in den Blick tritt hierbei nicht mehr nur die Beeinflussung seitens der Ausgangskultur, sondern auch das Rezeptionsbedürfnis der Zielkultur. Konkret will die Verfasserin durch die Sichtung und Beschreibung der ins Englische übersetzten lutherischen Erbauungsliteratur eine Forschungslücke schließen und anhand von Einzelbetrachtungen den Boden für weitere Forschungen bereiten.

Zunächst umreißt die Autorin drei Phasen der Rezeption lutherischer Erbauungsliteratur in England, was zum einen durch Etappen der englischen Kirchengeschichte und zum andern durch den jeweils dominierenden Charakter der zu einer bestimmten Zeit rezipierten Schriften plausibilisiert werden kann. Die erste relativ kurze Phase von 1548–1550 fällt mit dem Beginn der Reformation in England zusammen. Zu dieser Zeit wurden neben Erbauungsbüchern vor allem kontroverstheologische und katechetische Schriften übertragen, so z. B. Osianders Katechismus- und Kinderpredigten, daneben Werke von Brenz und Aepinus und vor allem von Urbanus Rhegius. 1575–1615 folgte die zweite Phase, nachdem unter Elisabeth I. der endgültige

Bruch der englischen Kirche mit Rom erfolgt war. Auch in dieser Phase waren Übersetzungen von Schriften des Rhegius beliebt. Daneben spielte vor allem Johann Habermanns Gebetbuch eine wichtige Rolle. Die dritte Phase von 1611–1680 war eine Abfolge religiöser Konflikte, die im Bürgerkrieg kulminierten, und in der sich Zeiten kirchlichen Einheitsstrebens abwechselten mit Zeiten größerer Toleranz gegenüber Nonkonformisten. In dieser Phase, die auch eine erste Blütezeit von Erbauungsliteratur puritanischer Herkunft war und in der zudem jesuitische Erbauungsschriften übertragen wurden, wurden insbesondere Werke von Johann Gerhard und generell lutherische Meditationsliteratur in englischer Sprache publiziert. Insbesondere aus den Vorworten zu den jeweiligen Publikationen sind die Motivationen der Übersetzer zu erheben, die von der Bewältigung persönlicher Trauer über kirchenpolitische Anliegen bis hin zu einem persönlichen Sendungsbewußtsein reichen konnten.

Bevor sich Flüge dem Kulturtransfer selbst zuwendet, schildert sie in drei Kapiteln Charakteristika der „Ausgangskultur“. In einem ersten Schritt stellt sie kurz die Biographien, das Werk und die jeweiligen Besonderheiten der deutschen Autoren vor (Johannes Brenz, Urbanus Rhegius, Johannes Aepinus, Andreas Osiander, Caspar Huberinus, Martin Chemnitz, Johann Habermann, Johann Arndt, Johann Gerhard, Johann Michael Dilherr). Den zweiten Schritt bildet eine überblicksartige Darlegung der theologischen Prinzipien lutherischer Erbauungstheologie vom Schriftprinzip im Rahmen der *hermeneutica sacra* über die Gebetslehre, das auf Luther zurückgehende Meditationsverständnis bis hin zur unauflöselichen Verbindung von Frömmigkeit und Lehre sowie den daraus sich ergebenden Besonderheiten lutherischer Seelsorge. Schließlich unternimmt sie drittens den Versuch einer Kategorisierung der übersetzten Erbauungsliteratur. Je nach erkennbarer Intention und Art der Texte unterscheidet sie *informatio-*, *consolatio-*, *oratio-* und *motivatio-*Literatur.

Diese plausiblen Differenzierungen macht Flüge dann aber nicht zum Gliederungsprinzip ihrer Untersuchung. Vielmehr greift sie mit Urbanus Rhegius, Johann Habermann, Johann Gerhard und Johann Arndt vier zweifellos besonders prominente Vertreter heraus und unterzieht die Übersetzungen ihrer Werke einer genaueren Untersuchung. Vorgestellt werden dabei die Übersetzer mit ihrer Biographie, insbesondere ihr jeweiliger Bildungsstand sowie ihre theologische und kirchenpolitische Ausrichtung, ihre jeweils in den Vorreden geäußerten, gelegentlich bis ins Persönliche reichenden Intentionen, ferner die sprachlichen und formalen Charakteristika der jeweiligen Übersetzung und die jeweils anvisierte Leserschaft, die u. U. von Auflage zu Auflage auch variieren konnte. Unterschiede und Gegensätze im Zusammenhang dieser die jeweiligen Übersetzer prägenden Faktoren konnten dazu führen, daß ein und dieselbe Ursprungsschrift zwei sprachlich völlig unterschiedlich gestaltete Übersetzungen erfuhr. Nebenher erhält der Leser – insbesondere für Urbanus Rhegius – interessante inhaltliche Darstellungen auch eher abseits gelegener Kleinschriften. Doch auch die großen Werke Habermanns, Gerhards und Arndts,

wo vorhanden in deutscher und lateinischer Fassung, stellt die Verfasserin inhaltlich vor. Die Übersetzer gingen in der Regel von den lateinischen Vorlagen aus, da die meisten unter ihnen des Deutschen nicht mächtig waren. Mithin erwiesen sich die in Deutschland für das gebildete Publikum bestimmten lateinischen Textfassungen im Kulturtransfer nach England als unerlässlich für die Vermittlung an das Laienpublikum, welches des Lateinischen, der *lingua franca* der Gelehrten, nicht mächtig war.

Interessante Beobachtungen zum Problem des Verhältnisses von Ausgangs- und Zielsprache kann Flüge beispielsweise anhand der Übersetzungen der Meditationen von Johann Gerhard durch Richard Bruch und Ralph Winterton anstellen. Während Bruch sich stärker an der Ausgangssprache der Vorlage orientiert und so an einigen Stellen eine steife und schwer verständliche Textfassung darbietet, geht Winterton bei hoher Achtsamkeit auf die Besonderheiten des Ursprungstextes doch stärker auf die Anforderungen der Zielsprache ein und wird dabei an vielen Stellen den Gerhardschen Texten und Intentionen besser gerecht als Bruch. Auch achtet Winterton viel stärker auf konkordante Übersetzungen, ein Prinzip, das auch sonst bei Bibelübersetzungen von hoher Bedeutung ist, da es in der Zielsprache inhaltlich-theologische Vernetzungen, die im Ausgangstext vorhanden sind, nachvollziehbar macht. Eine Herausforderung stellte für die Übersetzung auch zumindest bis 1611, dem Erscheinungsjahr der King James Version, der Umgang mit Bibelziten dar.

Auch auf nur fragmentarische Übersetzungen der Ausgangstexte oder auf poetische Übertragungen sowie auf den übersetzten Werken entnommene Zitate auf Titelseiten anderer theologische Schriften geht die Verfasserin ein. Von Johann Gerhard wurde neben den Meditationen auch sein *Enchiridion Consolatorium* (Trostbüchlein) und sein *Exercitium Pietatis* (Übung der Frömmigkeit) übersetzt, so daß seine Schriften ein gewichtiger Teil der Traditionsgeschichte der damals generell beliebten *ars-moriendi*- und der Frömmigkeitsliteratur auf der Insel wurden. Feststellbar ist immer wieder, daß die Übersetzer insbesondere in kontroverstheologischen Teilen ihrer Vorlagen Auslassungen vornehmen konnten, wenn diese nicht in die kirchenpolitische Szenerie in England passen wollten, wobei sie diese Vorgehensweise keineswegs in jedem Fall der Leserschaft gegenüber transparent machten.

In einem letzten Kapitel nimmt Flüge unter Berücksichtigung sozialgeschichtlicher Forschungsergebnisse eigens die verschiedenen Lesergruppen in den Blick. Während man für die damalige Zeit von Lesefähigkeit bis hinein in unterste soziale Schichten ausgehen konnte, die zudem von vorlesenden Wanderpredigern profitierten, ergibt die Untersuchung des Buchdrucks, der Verbreitung und Größe von Bibliotheken und des Buchhandels Aufschluß darüber, daß die Hauptlesergruppen sich aus dem Klerus, dem Adel und der Mittelschicht rekrutierten, wobei zu letzterer neben Bildungsbürgern auch freie Bauern und städtische Handwerker mit jeweils spezifischem Bildungsstand zählten. Auch Beifügungen zu den Texteditionen

wie Kalendertafeln können Aufschluß über spezifische Zielgruppen bieten.

Flügge faßt am Ende in 50 Thesen ihre Forschungsergebnisse zusammen. Hier wie auch in den anderen Kapiteln hätte man sich öfter die Angabe von Lebensdaten der erwähnten Personen einschließlich der englischen Herrscher gewünscht, die in einem deutschsprachigen Leserkreis nicht in jedem Fall zuhanden sein werden. Dies ist aber der einzige Mangel an diesem Buch, der im Interesse der Zielgruppe erwähnt sei. In einem bibliographischen Anhang bietet die Verfasserin eine Auflistung der untersuchten englischen Übersetzungen dar samt den Fundorten in wichtigen englischen und nordamerikanischen Bibliotheken. Es folgen Verzeichnisse der Druckorte, der Drucker und Verleger, Synopsen der englischen Fassungen von Arndts „Vier Büchern von wahren Christentum“ sowie ein Quellenverzeichnis (nunmehr auch der deutschen und lateinischen Ursprungswerke), Literaturverzeichnis und Personenregister.

Der Verfasserin ist es auf vorzügliche Weise gelungen, den eingangs geschilderten kulturwissenschaftlichen Ansatz mit literarwissenschaftlichen und theologischen Arbeitsschritten zu verknüpfen und fruchtbar zu machen. Für die theologiegeschichtliche Epoche der lutherischen Orthodoxie, die den größten Teil der Arbeit ausmacht, bestätigt die Untersuchung ein weiteres Mal, daß diese in der bisherigen Forschung zu Unrecht unterschätzt wird. Ihre Wirkungsgeschichte entfaltete diese Epoche nicht nur, wie schon länger bekannt, im skandinavischen Raum, sondern auch im angelsächsischen, wobei auch die Untersuchung ihrer nordamerikanischen Wirkungsgeschichte noch aussteht. Das Vorhaben der Verfasserin, für die weitere Forschung Schneisen zu schlagen und Orientierungshilfen zu bieten, ist in vollem Umfang gelungen.

Armin Wenz

John R. Stephenson, The Lord's Supper, Confessional Lutheran Dogmatics. Band XII, Luther Academy Publishing, St. Louis 2003, ISBN 0-9622791-3-7, 294 S., 21,95 \$.

Vorab diese Einlassung: Das Buch, um das es hier geht, 2003 erschienen, liegt seit langer – viel zu langer! – Zeit dem Rezensenten zur Besprechung vor. Er entschuldigt sich ausdrücklich beim Autor und den Lesern dieser Zeilen für sein Versäumnis, „The Lord's Supper“ zeitnah anzuzeigen. Es ist ein wirklich schweres Versäumnis, denn wir haben es mit einer dringend erforderlichen, hoch wichtigen und zugleich großartigen Arbeit zu tun, die es nicht verdient hat, so lange verschwiegen zu werden.

John R. Stephenson, Ph. D., ist Professor für Historische Theologie am Concordia Lutheran Theological Seminary in St. Catherines, Ontario, Kanada. Seine akademische Laufbahn führte ihn u. a. nach Oxford, Cambridge und Durham – mit Erfolg, wie man schnell bemerken wird. Der Mann ist ungewöhnlich belesen, geistvoll und frappierend kenntnisreich.